Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVII. Jahrgang **Nr. 14** Bern, 4. April 1914

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen,** Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser,** Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern

Inhalt: Frühling. — Über Schulreform. — Zum Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. — † Karl Wyss, Sekundarlehrer in Bern. — Aufruf an die schweizerische Lehrerschaft. - Steuergesetzgebung. — Zu den Angriffen auf den stadtbernischen Oberlehrer. — Biel. — Interlaken. — Mürren. — Signau. — Wangen a. A. — Saignelégier.

Frühling.

Hörst du es klingen im tiefen Grund?
Siehst du die Schwalben ziehn?
Maienfrisch jubelt des Sängers Mund
Jauchzende Melodien!
Und durch die weite, die sonnige Welt
Himmelwärts dringt bis zum Wolkengezelt
Seliges Frühlingsgeläute!

Herz, nun erwache, was träumst du so tief,
Seufzest verlassener Weise?
Horch, die erwachende Schöpfung rief
Laut dich im Blütenkreise!
Stimme der Saiten harmonischen Klang
Zu der Akkorde hinschmelzendem Sang,
Seliges Frühlingsgeläute! *P. Paray.*

Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten
Beherrscht er das bewegte Herz.
Er taucht es in das Reich der Toten,
Er hebt es staunend himmelwärts
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle.

Schiller.

Er breitet es lustig und glänzend aus,
Das zusammengefaltete Leben;
Zum Tempel schmückt er das irdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben;
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein. *Schiller.*

Über Schulreform.

(Korrespondenz.)

(Fortsetzung.)

Dem Bremer Lehrer und Schriftsteller nahe verwandt in leidenschaftlicher Begeisterung für neue Wege ist Kollege *H. Corray* aus Kilchberg-Zürich in seinen „*Neulandfahrten*“. Auch dieser, dessen Schulzustände den unsern näher sind als die von Bremen, erhebt schwere Anklagen gegen den Unterrichtsplan und Schulbetrieb seiner Heimat.

„Unsere heutige Pädagogik führt zum Herdenmenschentum. — Ich wollte all der marternden, öden Schulstunden gedenken, die wie ein vermummter Trauerzug durch meine Jugendjahre zogen, und meinen Schülern eine sonnigere, fruchtbringendere Schulzeit schaffen. — Je sklavischer sich der Lehrer an das obligatorische Lehrmittel hält, je ängstlicher er bemüht ist, die allgemein übliche und sanktionierte Methode zu der seinen zu machen, desto armseliger und poesieloser wird das Bild werden. — Unser Aufsatz ist ein verkappter Schundliterat. — Dass unser Schulsystem krankt und wankt, wird kaum noch jemand bestreiten. Und wenn man auch noch so eifrig bestrebt ist, es durch kleine Reformen zu stützen, so wird der Tag, an dem es in sich selbst zusammensinkt, doch nicht mehr ferne sein. Flickwerk vermag den Sturz nicht mehr aufzuhalten. Es muss eine Reformation an Haupt und Gliedern eintreten.“

Nun noch etwas von seinen positiven Vorschlägen und seiner Praxis:

„Die Liebe und das Zutrauen sind die besten Erzieher auch in den Flegeljahren. Das Herz ist viel mehr an den Lehrerfolgen beteiligt als der Intellekt.“ — Corray hält wie Scharrelmann viel auf Zeichnen. Er heisst seinen Betrieb selbst ein „unmethodisches Zeichnen“; denn er lässt mehrenteils, wenn nicht völlig, alles zeichnen, wozu die Schüler Lust haben. Ausser dem Zeichnen ist's der Sprachunterricht, den Corray berücksichtigt und durch viele Aufsätze seiner Schülerinnen, der Mittelstufe angehörend, illustriert. Diese Arbeiten sind recht nett und entsprechen dem Grundsatz, nur Selbsterlebtes vorzubringen. Man lernt dabei wirklich gewisse Lesebuchphrasen gründlich verabscheuen, die in ihrer abstrakten Allgemeinheit mit der Kindesseele keine Fühlung haben und ohne Frucht bleiben, ausser der schlimmen Angewöhnung, selbst auch mit anschauungslosem Wortschwall Gedanken vorzutäuschen.

Dass Corray über die Lesebücher, wie sie waren und zum Teil noch sind, grimmig wettert, ist begreiflich, ist ja doch der Wandel allgemein als berechtigt anerkannt, den Stoff dieser Bücher den Schriftstellern und Dichtern zu entnehmen, statt ihn durch Lehrmittelkommissionen fabrizieren zu lassen. Schuster, bleib beim Leisten!

Den „freien Aufsatz“ betreffend, ist es trotz Scharrelmann und Corray doch erforderlich, auf der Oberstufe über das Gebiet unmittelbaren Erlebens und der Phantasie hinauszugehen; die Lebenspraxis erheischt es, und normale Schüler können's leisten.

Es ist fruchtbar und empfehlenswert, Scharrelmann und Corray zu lesen; ohne ein blinder Nachtreter zu werden, wird man sich zuerst beunruhigt, schliesslich aber um manchen guten Gedanken bereichert finden. Gute Gedanken, ja freilich; aber wir werden jetzt durch dicke Bücher und aphoristische Büchlein mit guten Gedanken nahezu ertränkt; was aber die Dichter-Pädagogen besonders wertvoll macht für uns nüchtern abwägende, oft skeptische Gesellen, ist die leidenschaftliche Begeisterung, das Wohl der Kinderwelt zu fördern. Auch da, wo wir gegen ihre Geistesfunken, als gegen trügerische Irrlichter, die Fäuste ballen, müssen wir die Männer lieben, die so ganz aus liebewarmen Herzen schöpfen, aus tiefem Erbarmen, auch dann, wenn sie grimmig alte Gesetzestafeln zertrümmern.

Dr. *O. von Greyerz,* der uns allen bekannte Dichter und Lehrer im Landerziehungsheim in Glarisegg, ist ebenfalls zu den Schulreformern zu zählen. Seine kritische Arbeit geht, nicht ausschliesslich zwar, aber mehrenteils auf den Unterricht in der Muttersprache. Er verlangt, die Mundart sei zur Grundlage des Deutschunterrichts zu machen. Ein Vortrag über dieses Thema, gehalten am schweizerischen Lehrertag von 1899, fand fast allseitige Zustimmung und seine aus dieser Forderung sich ergebenden Thesen wurden von der Versammlung der Deutschlehrer ohne Widerspruch sämtlich angenommen.

In seiner „Berner Sprachschule“ bietet uns O. von Greyerz das Material und die Anleitung zum Unterricht nach seinen Ideen. „Die Mundart gering achten, heisst den Volksgeist gering achten.“ — „Mit der Mundart steht und fällt unsere deutschschweizerische Eigenart.“

Es ist in der Tat auffallend, dass die Mundart, über welche das Kind doch verfügt, so wenig in den Dienst der Aufgabe gestellt wird, Schriftdeutsch zu lehren und zu lernen. Denn das ist der Zweck. Und jener Vortrag, als Broschüre bei Francke zu haben, und die „Berner Sprachschule“ weisen überzeugend nach, wie viele und gewichtige Vorteile man ausser acht lässt, wenn dieses Eigentum der Kinder, die Mundart, nicht berücksichtigt wird. Übrigens ist von Greyerz nicht der einzige Inhaber und Vertreter dieses Gedankens; es sind ihrer viele, die mit ihm gleiche Wege gehen.

Als kräftigste Autorität für diese Idee sei hier nicht genannt Hildebrand, der berühmte Sprachmeister, nicht Dr. Winteler, noch O. Sutermeister, sondern die Freude der Kinder, die sich kund tut, sobald ihre Mundart als etwas Schätzbares und zu ihrer Bildung Wertvolles zu Ehren

kommt. Da fliegen die Hände in die Höhe, und viele verschlossene Brunnen öffnen sich zu reicher Spende.

Aber bis jetzt hat sich die Schulpraxis noch nicht zu einer entschiedenen Stellungnahme aufgerafft, und die reinliche Scheidung von Mundart und Schriftsprache ist noch ferne.

Handarbeit, „Handfertigkeits-Unterricht" ist auch eine der pädagogischen Neuerungen unserer Zeit. Für dessen Begründung sei als Vertreter genannt *Robert Seidel,* Reallehrer in Zürich. Dieser energische Verfechter seiner Prinzipien heisst die Handarbeit den Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung.

So viel auch über Wert und Betrieb dieses Unterrichts in allen Kultursprachen geschrieben worden ist, halten wir uns der Kürze halber an das gedrängte Schriftchen von Seidel. Er unterscheidet eine vierfache Natur des Menschen: die physische, die geistige, die bürgerlich-soziale und die moralische Natur des Menschen. Man müsste das ganze Büchlein abschreiben, um eine ausreichende Begründung der Handarbeit zu geben; daher seien hier nur einige Kernsätze notiert, in der Voraussetzung, der suchende Lehrer werde selber den Quellen nachgehen.

Seidel sagt: „In allen Bildungsanstalten wird zu viel Theorie gelehrt und zu wenig Praxis getrieben; in allen gehen Theorie und Praxis zu wenig Hand in Hand; in allen wird zu viel Wissen und zu wenig Können erzeugt; in allen wird zu viel geredet und zu wenig gehandelt; in allen kommt die Körperbildung und die Bildung des Herzens und Gemütes zu kurz. Die Ausbildung des Körpers zu praktischer Tätigkeit wird schwer vernachlässigt, und dadurch geht eine Menge wertvoller geistiger, beruflicher und künstlerischer Anlagen zugrunde. Der Unterricht hat zu wenig Beziehungen zum praktischen Leben und entfremdet daher eher von ihm statt auf dasselbe vorzubereiten. Der Anschauungsunterricht haftet am Äusserlichen; der Arbeitsunterricht geht ins Innere. Er ist deshalb nicht nur ein neues Unterrichtsfach zu den vielen alten; nein, er ist eine neue bessere Methode des Unterrichts und der Erziehung; er ist die Unterrichts- und Erziehungsmethode der Zukunft, und er allein kann den Forderungen der harmonischen Menschenbildung gerecht werden. Der Handarbeitsunterricht führt die Kinder am besten und sichersten zu geistiger Selbständigkeit; denn er lehrt sie selbständig beobachten, schätzen, untersuchen, prüfen, vergleichen und erfinden. Die Schule wird der Kindesnatur nicht gerecht. Das Kind ist von Natur zur Bewegung, zum Wollen und Handeln bestimmt, und die Schule hält es zur passiven Anschauung und Betrachtung an. — Welch peinliche Frage ist doch die Berufswahl! Um sie richtig zu lösen, sollte man die Fähigkeiten und Anlagen der Kinder kennen. Aber wer kennt sie, wer lernt sie kennen bei der heutigen Schulbildung? — Der Handarbeitsunterricht befriedigt den Tätigkeitstrieb der

Kinder und leitet ihn zum Guten und Schönen. Die Tätigkeit ist der Weg zur Sittlichkeit; nur im Handeln bildet und zeigt sich der Charakter."

Man lese auch H. Bendel: „Der Handfertigkeitsunterricht in englischen Volksschulen" und Ed. Oertli: „Handarbeiten für Elementarschüler" mit Zeichnungen.

Aus allem ergibt sich, dass diese Frage von der Pädagogik nicht umgangen werden kann und dass die Schule von einer naturwidrigen Einseitigkeit nicht freizusprechen ist. Bei gutem Willen sollte die Lehrerschaft auch da, wo solcher Arbeitsunterricht nicht amtlich eingeführt werden kann, ihn fördern durch Anregung zu freiwilliger Hausarbeit. Von diesem Minimum bis zum fachmännisch geleiteten systematischen Betrieb sind alle Zwischenstufen besser als ein träges oder stolzes non possumus.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen.

Die Erörterungen über diesen Gegenstand sind in Fluss gekommen. Wir können das nur begrüssen. So klärt sich die Frage ab, welche Neuerungen die Verfasser des Lehrmittels anzustreben haben, welche Wünsche dieses erfüllen soll. Unsere Kollegen von der Zürcher Sekundarschule hatten Gelegenheit, in ihren blau-weissen Jahrbüchern 1907—1909 nacheinander den ganzen Entwurf ihres Lehr- und Lesebuches zur Prüfung zu unterbreiten. Dasselbe dürften wir unserer „Schulpraxis" nicht zumuten; aber einiges erlaubt sie uns schon zur Probe vorzulegen. Mit heute folgt dem „Kolumbus" des Vorjahres ein zweites Probekapitel „Florenz". Es führt das für diese Schulstufe sehr schwierige Kapitel der Renaissance vor. Je nachdem eine Klasse mehr oder weniger geistig gefördert ist, wird es der Praktiker behandeln oder nicht, wird er es ganz oder nur teilweise durchnehmen. Bildermaterial für diesen Abschnitt lässt sich billig beschaffen aus Velhagens Volksbüchern der Kunst, Literatur und Geschichte.

Es sei hier bemerkt, dass wir nicht so arm sind an Bildern für Schulzwecke wie früher. Es sollte jede Schulgemeinde einmal 40 Franken übrig haben für die so reiche Schweizergeschichts-Bildermappe des wackern Jauslin. Deutsche Verleger haben für hübsche farbige Bilder weltgeschichtlichen Inhalts ziemlich reichlich gesorgt; manches ist auf unserer Schulausstellung zu sehen. Die schweizerischen Schulausstellungen sollten sich vereinigen und in einer Bilderreihe grossen Formats die Porträts der berühmtesten Schweizer den Klassen zu billigen Preisen erreichbar machen. Was von Karl Bauer für die deutschen Charakterköpfe geschehen ist, dürfte Rudolf Münger ebensogut für die schweizerischen leisten.

In Nummer 6 der „Schulpraxis" wird dem Schlussteil des Kapitels

„Florenz“ auch eine „Zusammenfassung“ angefügt werden. Diese gibt keine nackten Namen und Daten, sondern fasst alles in kurze, aber ganze Sätze. Für die Erleichterung des Lehrverfahrens bei der Wiederholung und Einprägung des Stoffes könnte noch ein anderer Weg eingeschlagen und damit ordentlich Raum erspart werden: wenn die Abschnittsüberschriften selber erweitert und zur kurzen Inhaltsangabe ausgestaltet würden. Wir wären dann zur Manier der alten Chronisten zurückgekehrt, und diese ist gar unpraktisch, wie sich jeder in Justinger, Schilling, Anshelm usw. überzeugen kann. In einem dritten Probekapitel — wenn die Redaktion gestattet — werden wir im Laufe des Sommers oder Herbstes ein Muster dieser Art vorlegen und gewärtigen, was die werten Herren Kollegen vorziehen.

Eine Hoffnung, die wir voriges Frühjahr aussprachen, hat sich nicht erfüllt. Wir glaubten innert Jahresfrist einen ersten Teil des umgewandelten Lehrbuches in die Öffentlichkeit zu bringen. Im Laufe des Winters stellte sich aber die Unmöglichkeit dieses Planes heraus. Daher musste sogleich zu einer dritten Auflage des bestehenden Lehrbuches geschritten werden. Sie weist nur unwesentliche Veränderungen auf. Die Durchsicht der Abschnitte bis 1516 besorgte Herr Dr. Grunder und die der Neuzeit der Sprechende. Es waren keine Ferien vorhanden; die Zeit reichte nicht hin, um einzelne Abschnitte, wie z. B. die Französische Revolution, in noch bessere Form zu bringen. Möge das Buch, dessen Neuauflage etwas kleiner bemessen ist als die vorausgehende, noch eine Weile seine guten Dienste leisten. Inzwischen ist Frist gewonnen, um ohne Übereilung, die neueren Fortschritte der Lehrmitteltechnik nützend, etwas Besseres zu schaffen, eine den verschiedenen Schulstufen wohlangepasste Reihenfolge lebendiger Geschichtsbilder, gemäss den Grundsätzen, wie sie Dr. Feller neulich in der „Schulpraxis“ so schön und treffend dargelegt hat. H. B.

---

† Karl Wyss, Sekundarlehrer in Bern.

(Korrespondenz.)

Durch den zu frühen Hinschied des tüchtigen Schulmannes hat in erster Linie seine Familie, an der er mit allen Fasern seiner Seele in treuer Liebe und Hingebung hing, einen schmerzlichen Verlust erlitten, aber im weitern auch die Anstalt, an der er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens in segensreicher Tätigkeit gewirkt, und die bernische Lehrerschaft überhaupt. Wyss war ein vorzüglicher Lehrer mit guten Lehrerfolgen und ein trefflicher Methodiker, der es verstand, die ältere Lehrmethode mit den Anforderungen der Neuzeit in Einklang zu bringen Er war der Sohn des Lehrers David Wyss in Ziegelried bei Schüpfen; zwei

Brüder, die ihm im Tode vorangegangen sind, hatten sich ebenfalls dem Schuldienst gewidmet. Durch seine Lehrer an der Sekundarschule in Schüpfen, Herrn Mürset, den nachherigen Seminarlehrer und Inselsekretär, und Herrn Schneeberger, den spätern Schulinspektor, wurde Wyss aufs beste zum Eintritt ins Seminar zu Münchenbuchsee vorbereitet. Diese Vorbereitung war um so leichter zu bewerkstelligen, da Karl Wyss reiche Begabung zu gebote stand, die er mit eisernem Fleiss verband. So gehörte er nicht nur zu den besten Schülern, sondern nach seinem Eintritt ins Seminar auch zu den besten Kommilitonen seiner Klasse, der 33. Promotion. Besonders hervorragend waren seine Leistungen auf dem Gebiete der Musik. Er dirigierte einen im ersten Seminarjahr aus den besten gesanglichen Kräften seiner Klasse gebildeten Elitechor, die „Harmonie", und übte mit diesem seine erste Komposition ein: „Seht, wie die Tage sich sonnig verklären". Nach dem Austritt aus dem Seminar im Frühjahr 1871 kam er an die Mittelklasse nach Twann. Die langen Ferien benutzte er zur Ausbildung in der französischen Sprache, wozu ihm das nahe Neuenstadt erwünschte Gelegenheit bot. — Dann wurde der tüchtige Schulmann von Direktor Rüegg als Hilfslehrer ins Seminar berufen, und alle seine einstigen Zöglinge erinnerten sich später mit Dank der vielen Anregungen, die ihnen im Seminar durch seinen Unterricht zuteil geworden waren. Um sich im Violinspiel auszubilden, besuchte er den Unterricht des Herrn Professor Thomas im Müllerschen Institut in Hofwil. Zur Vorbereitung auf das Sekundarexamen begab er sich an die Universität Genf und widmete sich dort besonders den Studien sprachlicher Richtung. Das Examen bestund er mit sehr gutem Erfolg im Herbst 1878, übernahm dann eine Stelle als Lehrer an der Sekundarschule in Grellingen, wo er die Leistungen der dortigen musikalischen Vereine rasch zu einer respektablen Höhe brachte. Später wirkte er mit sehr gutem Erfolg an der Sekundarschule in Langenthal. Der Lehrergesangverein „Sängerbund" des Amtes Aarwangen berief ihn als Direktor, und er hat in seiner daherigen Tätigkeit sich viele Verdienste um die Leistungsfähigkeit des „Sängerbund" erworben, die heute noch nicht vergessen sind. Auch als Lehrer an der Sekundarschule in Bern hat er seine musikalische Begabung und Ausbildung betätigt, so als langjähriger Dirigent des Männerchors „Konkordia" und als geschätztes Mitglied der „Liedertafel". Zu verschiedenen Malen ist er an grössere und kleinere Gesangfeste als Kampfrichter berufen worden. Mit den Gesangvereinen, welchen er als Direktor vorstand, erzielte er jeweilen sehr gute Erfolge, sowohl in Konzerten wie am Wettkampf an Gesangfesten. Als begeisterter Musikfreund verstund er es, diese Begeisterung auch auf seine Sänger überzupflanzen. Er wurde oft als Schriftexperte zu Rate gezogen und hat in dieser Eigenschaft der Kriminalistik oft gute Dienste geleistet, ähnlich wie sein einstiger Klassengenosse Mathys in Genf. Karl Wyss

war als fröhlicher und geistreicher Gesellschafter überall gerne gesehen, und man wird seinen anregenden Umgang noch lange schmerzlich vermissen.

Doch hat er nicht immer sonnig verklärte Tage erleben dürfen, und das Leben hat ihm auch viel bitteres Leid gebracht, das schwer auf seiner Seele lastete, das er aber mit männlicher Energie doch zu ertragen verstund, ohne von der Wucht des Schmerzes sich jede Lebensfreude brechen zu lassen. Ihm gingen zwei hoffnungsvolle Söhne im Tode voran, nachdem sie sich nach erfolgreichen Studien bereits angesehene Berufsstellungen gesichert hatten. Und nun hat der Todesengel am 16. März auch den Vater nach schmerzvollen Leiden von hinnen gerufen und herausgerissen aus seiner gesegneten Wirksamkeit und aus dem trauten Kreis seiner Familie. Die Trauerfeier in der Kapelle des Burgerspitals, wie auf dem Zug zum Krematorium im Bremgartenfriedhof war ein beredtes Zeugnis der Anerkennung und Wertschätzung, welche der Dahingeschiedene als Lehrer, Freund und Mensch genoss. Die „Liedertafel" sang ihrem geschätzten, langjährigen Mitglied das Abschiedslied: „Der du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest". Herr Pfarrer Marthaler zeichnete in zu Herzen gehender Weise die vielen vorzüglichen Eigenschaften, die den Verstorbenen geziert haben; Herr Schuldirektor Dr. Badertscher sprach ihm den Dank aus für die Verdienste, die er sich in seiner 20jährigen Tätigkeit an der Knabensekundarschule dieser Anstalt erworben, wie auch während der 43 Jahre dauernden Wirksamkeit als Lehrer überhaupt, und Herr Dr. Blattner, Präsident der „Liedertafel", wies in seiner Ansprache dankbar darauf hin, was Karl Wyss der Liedertafel als Sänger geleistet und dem musikalischen Leben überhaupt als Dirigent und Förderer des Volksgesanges. Herr Liechti in Kernenried sprach namens der Klassengenossen der 33. Promotion das Abschiedswort. Karl Wyss erwies sich zu allen Zeiten als treuer Klassenkamerad, und er hat an keiner der vielen Promotionsversammlungen gefehlt. Innert nicht ganz vier Jahren sind nicht weniger als vier Klassengenossen bleibend von hinnen gegangen: Dr. med. Möri in Nidau, Hans Ammann in Bern, Hans Marti in Langenthal und nun Karl Wyss.

Noch erklang ein Lied der Sekundarschüler als letzter Gruss an ihren treuen Lehrer, und nun begleitete der mächtige Trauerzug den Sarg nach der Halle des Krematoriums, in deren Räumen der Männerchor „Konkordia" seinem frühern Direktor durch ein weihevolles Lied die letzte Ehre erwies. Dann sank, was an Karl Wyss sterblich war, ins Feuergrab. Sein Name bleibt unvergessen.

Schulnachrichten.

Aufruf an die schweizerische Lehrerschaft. Am 22. Juni 1913 beschloss die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Kreuzlingen auf Antrag des Vorstandes, den ordentlicherweise auf das Jahr 1915 entfallenden schweizerischen Lehrertag schon 1914 während und innerhalb der schweizerischen Landesausstellung in Bern abzuhalten.

Die Berner Lehrerschaft übernahm gerne den Auftrag, die Tagung vorzubereiten, eingedenk der schönen Tage, welche die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Schweizerischen Lehrervereins vor fünfzehn Jahren ebenfalls in Bern der schweizerischen Lehrerschaft brachte.

Die Vorarbeiten sind nun so weit gediehen, dass das Organisationskomitee Anmeldungen zur Teilnahme am Lehrertag entgegennehmen kann, sei es für Nebenversammlungen von Lehrerinnen- und Lehrervereinigungen verschiedener Art, sei es für Einzelbeteiligung. Da die Landesausstellung Tag für Tag eine grosse Menge von Besuchern nach Bern bringen wird, sind die Verhältnisse für den Lehrertag etwas aussergewöhnliche, weshalb die Anmeldungen sehr früh und vollzählig zum voraus erfolgen müssen. Es ist sonst gar nicht möglich, für Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer Vorsorge zu treffen.

Auch in der Aufstellung des Programms erzeigte es sich bald, dass die prächtige Reihe von Vorträgen und Verhandlungen, die am letzten Lehrertag in Basel 1911 geboten wurde, für die neue Veranstaltung nicht vorbildlich sein kann, sondern dass gegenteils mit der Einreihung in die Landesausstellung ein vereinfachtes Programm aufgestellt werden müsse, wie es nun in den Hauptzügen vorliegt. Eine einzige grosse Hauptversammlung in der Festhalle der Ausstellung soll die Teilnehmer zu gemeinsamer Arbeit vereinigen. Im übrigen wird die grösste aller bisherigen Ausstellungen mit ihrer Überfülle von Anregung in den Mittelpunkt unserer Zusammenkunft treten als ein harmonisches Bild der gesamten wirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Tätigkeit des „regsamsten Volkes", eine grossartige, vaterländische Kundgebung, die es wohl verdient, von den Volksbildnern in allererster Linie beachtet und auf den Stätten der Erziehung und des Unterrichts verwertet zu werden.

Wo Landwirtschaft und Gewerbe, Handel, Industrie, Technik und Kunst ihr Bestes zeigen und in friedlichem Wettkampfe ihre Kräfte messen, da eröffnet sich dem Lehrer ein unermessliches Unterrichtsmaterial.

Am Lehrertag wird eine sachkundige Anleitung und Führung, unterstützt von kurzen Monographien über alles Sehenswerte, dafür sorgen, dass die Teilnehmer ihre Besuchszeit in wirksamster Weise ausnützen können.

Eine ganz besondere Anziehungskraft wird auf die Lehrerschaft die Abteilung „Erziehung und Unterricht" in der Ausstellung ausüben, wo ein umfassendes und möglichst einheitliches Bild des schweizerischen Schulbetriebes geboten wird. Der Besucher findet jede wünschbare Aufklärung über den Stand des Unterrichtswesens in der Eidgenossenschaft während der letzten 15 Jahre. Übersichtliche Tabellen erleichtern einen raschen Einblick in die verschiedenartigen Verhältnisse des Volksschulwesens. In besonderem Raume setzen die Landeserziehungsheime ihre Bestrebungen ins Licht, in einer andern Halle haben sich über 30 Privaterziehungsanstalten zu einer ansehnlichen Gruppe zusammengefunden. Neue Jugendvereinigungen, wie die der Pfadfinder, werben durch Wort und Bild für ihre Ideen. Einen bedeutenden Raum nehmen die Erzeugnisse der Anstalten und Gewerbe ein, die sich in den Dienst der Schule stellen.

Bemerkenswert ist die erste vollständige Sammlung aller in der Schweiz verwendeten Lehrbücher. Im Anschluss an die eigentliche Schulabteilung wird diejenige für „Jugendfürsorge“ und „Schulhygiene“ reiche Anregung bieten.

Während des Lehrertages werden sodann Vorführungen mit lebendem Material auf dem Turn- und Spielplatze, in der Schulküche, im Handarbeitsraum usw. veranstaltet und der Gruppe „Erziehung und Unterricht“ ein besonderes Gepräge verleihen.

Die Tagung kann nicht in der Zeit der Hochflut des Fremdenverkehrs abgehalten werden, auch nicht im Herbst, weil dann infolge der grossen Manöver in und um Bern zeitweise alle Quartiere mit Militär belegt sind. So kam das Organisationskomitee dazu, die Tage des 21., 22. und 23. Juni 1914 für den XXIII. schweizerischen Lehrertag zu bestimmen. An die kantonalen Unterrichtsdirektionen wird das Gesuch gerichtet werden, der Lehrerschaft durch Freigabe des Unterrichtes den Besuch der Tagung zu ermöglichen. Es ist sicher anzunehmen, dass diesem Begehren in weitgehendem Masse entsprochen wird, weil die genannten Behörden am Zustandekommen der Ausstellungsgruppe „Erziehung und Unterricht“ den tatkräftigsten Anteil genommen haben.

So ergeht denn die herzliche Einladung der Berner Lehrerschaft an die werten Kolleginnen und Kollegen im ganzen Schweizerland zur Teilnahme am Lehrertag in der Bundesstadt. Keine Anstrengung soll gespart werden, um den Aufenthalt der Teilnehmer in der schönen Aarestadt angenehm und anregend zu gestalten.

Die Behörden und die Berner Bevölkerung werden die schweizerische Lehrerschaft freudig willkommen heissen!

Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land, von Genf bis zum Bodan, von Basel bis zum Ceresio, von den einsamen Höfen des Jura bis zu der entlegensten Alphütte! Trotz aller Gegensätze in Sprache, Sitte und Überzeugung sind wir doch eins in der Liebe zum schönen, kleinen Heimatlande, dem wir eine anhängliche, begeisterte Jugend erziehen wollen. Das am Lehrertag gebotene Bild der mächtigen Ausstellung unseres Volkes soll uns die heilige Flamme der Berufsfreudigkeit neu anfachen, zum Heile der kommenden Generation, zum Segen des Vaterlandes! Wir erwarten euch alle am grossen Tage unseres Lehrerbundes, der unser Standesbewusstsein mächtig heben, unsere Ideale neu beleben wird, und entbieten euch jetzt schon ein freudiges „Grüss Gott zum Lehrertag in Bern!“

Bern, den 21. März 1914.

Für das Organisationskomitee des schweizer. Lehrertages,

Der Präsident: *F. Mühlheim.*
Der Sekretär: *O. Graf.*

Für das Zentralkomitee des Schweizer. Lehrervereins,

Der Präsident: *F. Fritschi.*
Der Sekretär: *R. Hess.*

Steuergesetzgebung. (Korr.) Mit Bezug auf die Verwerfung des Steuergesetzes vom 1. Dezember 1912 hat Herr Regierungsrat Könitzer in der Sitzung vom 16. März abhin den Bauern-Grossräten eine offizielle, mannliche und wohlverdiente Lektion erteilt, indem er sagte: „Die Schwierigkeiten liegen eben darin, dass die Herren Grossräte hier dem Entwurf zustimmen und nachher auf dem Lande draussen dagegen arbeiten.“ (Bewegung.) Dieser Ausfall ist zu begreifen. Es muss bemühend sein für eine Regierung, wenn ihr von der

mächtigsten Gruppe der herrschenden Partei in den Rücken geschossen wird. Dieses Gebahren der Grossbauern schädigt das Ansehen der ganzen freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern.

Auch wir glauben, dass nur auf dem Wege der Initiative, mit der eine geschlossene Masse fest verbunden ist, bessere Steuerverhältnisse herbeigeführt werden können. Das Gesetz bleibt doch immer nur ein Konglomerat von gegenseitigen Zugeständnissen der verschiedenen Parteien, welches niemand recht befriedigt und infolgedessen auch niemand mit ganzer Kraft für die Annahme eintreten lässt.

Folglich wäre die gegenwärtig im Wurf liegende sozialdemokratische Steuergesetzinitiative zu unterstützen, weil sie doch wohl einen ebenso grossen Fortschritt bedeutet als ein Entwurf, der die Grossratsverhandlungen passiert hat. Politisch klug wäre die Unterstützung der Initiative auch, weil die Sozialdemokratie nach deren Verwerfung gekräftigter dastehen würde als nach ihrer Annahme.

Es gälte alsdann, die Kleinbauern davon zu überzeugen, dass die Interessen der Grossbauern in dieser Frage nicht die ihrigen sind. Diese schwierige Arbeit kann nicht von den Sozialdemokraten geleistet werden, weil im Bauernstand alles, was von dieser Seite kommt, mit bösen Augen angesehen wird. Der Verein der Festbesoldeten des Kantons Bern wäre da gewiss am ehesten im Fall, diese Aufgabe zu übernehmen; denn er hat in seinen Reihen eine Anzahl tüchtiger Redner, die er ins Volk hinaus senden könnte.

Zu den Angriffen auf den stadtbernischen Oberlehrer. (Korr.) Nachdem ein Einsender im „Bund“ über Oberlehrer, Unterlehrer und Schulverwalter eine durchaus unangebrachte „philosophische“ Betrachtung veröffentlichte, die in der neuen Schulordnung keinesfalls begründet ist, glaubten wir das Richtige zu treffen, als wir unsere Ansichten in der Fachpresse und nicht vor der Allgemeinheit zum Ausdruck brachten. Wir irrten uns; wir hätten einfach schweigen sollen. Der Präsident der Sektion Bern-Stadt bezeichnet in allerdings recht bequemer Weise unsere Ausführungen als „nebensächliche Nörgelei“, anstatt uns, wenn möglich, mit guten Gründen aus der Schulordnung selbst zu widerlegen. Wir können es nicht stillschweigend hinnehmen, wenn man sich kurzerhand aufs hohe Ross setzt und von oben herab im Ton des „Allesbesserwissens“ uns abkanzelt und mit einem Schlagwort quittiert, was man besser zweimal gelesen hätte. Wir haben uns im Kampfe um die Schulordnung ebenfalls redlich bemüht. Daraus leiten wir für uns das Recht der Kritik auch an der in Kraft erwachsenen Schulordnung ab. Und wenn die Sektionsversammlung Bern-Stadt durch ihren Präsidenten Erklärungen abgeben lässt, so will mir das wenig und nichts bedeuten; denn hinter den Ausführungen im „Berner Schulblatt“ stehen sehr wahrscheinlich mehr Stimmen als hinter dem Sektionsbeschluss. Wir bezeichnen daher das Vorgehen der Versammlung und des Präsidenten als ein durchaus unangebrachtes und verfehltes. Ironisch klingt es, und einen bemühenden Eindruck wird es anderwärts machen, wenn ein Teil unserer Lehrerschaft die Verteidigung der von ihr bis dahin bekämpften Institution des Oberlehrers selbst übernimmt und nachträglich in die sanfte Zwangsjacke des Reglementes ohne Widerrede sich schmiegt.

Ausdrücklich wollen wir einerseits hier erklären, dass die „Oberlehrer-Pressartikel“ im „Schulblatt“ aus einem Kreise stammen, wo man sich versteht und speziell mit dem Oberlehrer seit langen Jahren im besten Einvernehmen lebt; anderseits aber wissen wir, dass es nicht in allen Quartieren so ist, und im Hinblick auf diese Verhältnisse sind unsere durchaus berechtigten Aussetzungen

geschrieben worden. Und auf dieses Recht werden wir nicht verzichten, auch wenn es absolut „unangebrachte Presserörterungen“ zeitigt, durch die „einzelne Unzufriedene die den Behörden mühsam abgerungenen Abmachungen diskreditieren“ sollten!

Biel. ✕ Hier ist am 25. März Hutmacher Heinrich Tanner zu Grabe getragen worden, der als Präsident der Primarschulkommission volle 18 Jahre dem Primarschulwesen der Stadt Biel vorgestanden hat. Während drei Perioden war er auch Mitglied des Grossen Rates und hat als solches sich lebhaft beteiligt an der Beratung des Schulgesetzes vom Jahre 1894, wie auch an der Reorganisation des Lehrerseminars. Als Mitglied der Schulsynode, der er von 1894 bis zu seinem Tode angehört hat, hatte er öfters Gelegenheit, sein warmes Interesse für alle Schul- und Bildungsfragen zu zeigen. Mit Heinrich Tanner ist ein treuer Freund der Schule dahingegangen.

Interlaken. (Mitg.) Einen schönen Beweis von schulfreundlicher Gesinnung lieferte die Einwohnergemeinde von Interlaken in ihrer Versammlung vom 24. März. Die Vorschläge der beiden Schulkommissionen auf Gründung je einer neuen Klasse wurden ohne Diskussion einstimmig angenommen. Damit wird die Zahl der Primarklassen auf 13 und die der Sekundarklassen auf 15 anwachsen, d. h. die Sekundarschule ist nun vollständig ausgebaut, indem sie in Zukunft fünf doppelte Knabenklassen und fünf einfache Mädchenklassen aufweist. Die bezüglichen Beschlüsse können um so sicherer als Zeichen allgemeiner fortschrittlicher Gesinnung gedeutet werden, als die Versammlung von Bürgern aus allen Schichten der Bevölkerung gut besucht war und die Bemerkung, dass Interlaken die Härte der Zeiten nur zu gut verspürt, in einem ganz andern Zusammenhange gemacht wurde.

In der gleichen Versammlung wurde Herr Samuel Teuscher einstimmig für eine fernere Amtsdauer als Lehrer bestätigt.

Mürren. Die Einwohnergemeindeversammlung von Lauterbrunnen hat mit Einstimmigkeit Trennung der Gesamtschule Mürren in zwei Klassen beschlossen.

Signau. (Korr.) Die letzten Samstag stattgefundene Versammlung der Einwohnergemeinde wählte an die auf diesen Frühling getrennte Schule Höhe einstimmig Fräulein Elisabeth Röthlisberger von Steinen bei Signau, Seminaristin in Hindelbank, und Herrn Fritz Lanz von Ausswil bei Huttwil, Seminarist im Oberseminar. Fräulein Röthlisberger besuchte die Primarschulen auf dem Hübeli und während der Dauer eines halben Jahres die hiesige Sekundarschule. Wir gratulieren!

Wangen a. A. Hier ist Herr Lehrer Leuenberger, der seit Jahren in Wangen gewirkt und insgesamt fünfzig Jahre Schuldienst hinter sich hat, in den Ruhestand getreten. Dem treuen und gewissenhaften Lehrer wurde durch den Präsidenten der Schulkommission in ehrenden Worten der Dank der Gemeinde ausgesprochen.

Saignelégier. Vom April an wird die Sekundarschule Saignelégier in ein gemischtes Progymnasium mit fünf Klassen umgewandelt.

Möbellager: ☛ **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer,** sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid,** Schreiner, Neuengasse 9, Bern.

Pianos Bieger & Co., Rorschach

altberühmtes Schweizerfabrikat, gegründet 1842

Diplom der Pariser Weltausstellung und der Schweizerischen Landesausstellung

Der offizielle Bericht lautet: „Die Pianos von Bieger & Co. überraschen geradezu durch musikalisch feinen, gleichmässig durchgeführten Ton und durch die Eleganz der innern und äussern Ausstattung." — Ferner empfohlen von den ersten Musikautoritäten wie: Dr. Hans Huber, Domkapellmeister Stehle, Wiesner, Fehrmann, Müller in St. Gallen und andern mehr.

:: An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen ::

Fr. Krompholz, Bern, *Spitalgasse 28* *Gegründet 1855*

Stellvertreter gesucht

an die **Oberschule Tschugg** (Amt Erlach) für die Zeit vom 20. April bis 23. Mai. (Lehrer im Militärdienst.)

Liniger, Lehrer.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Habkern	I	Mittelklasse	50	700	7	8. April
Eriswil	VI	Elementarklasse VII	ca. 40	700 †	2 5	23. „
b) Mittelschule:						
Büren a. A., Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung			3300 †	2	17. April

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Städtische Töchterhandelsschule Bern.

Aufnahmeprüfung

zu Beginn des Sommersemestes: **Montag den 20. April 1914, morgens 8 Uhr, im Schulhaus Monbijoustrasse 25.** — Schulbeginn: **Dienstag den 21. April 1914, morgens 7 Uhr.**

Anmeldungen mit Zeugnis und Geburtsschein an

Dr. **K. Fischer,** Schulvorsteher, **Bern.**

Brienz. Sekundarschule.

Infolge Errichtung einer fünften Klasse, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Regierungsrat, ist auf Beginn des kommenden Schuljahres eine

Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen; endgültige Fächerzuteilung vorbehalten. — Anfangsbesoldung Fr. 3200; dazu drei Alterszulagen von je Fr. 200 nach je zwei Dienstjahren an der Schule.

Anmeldungen sind bis 22. April 1914 zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. **A. Baumgartner,** Arzt in **Brienz.**

Sekundarschule Interlaken.

Die Lehrstelle an der auf dieses Frühjahr eventuell neu zu errichtenden Knabenklasse an hiesiger Sekundarschule wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben, unter ausdrücklichem Vorbehalt der Genehmigung dieser Neuerrichtung durch die Gemeinde.

Es wird ein **Lehrer sprachlicher Richtung** gewünscht mit dem Hauptfach Englisch; auch Italienisch erwünscht.

Längere praktische Lehrtätigkeit in England unerlässlich.

Besoldung nach Regulativ.

Schulbeginn: **Montag den 27. April 1914.**

Anmeldungen sind **bis und mit dem 15. April 1914** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. **A. Seiler,** Arzt in **Interlaken,** einzureichen.

Interlaken, den 21. März 1914.

Die Sekundarschulkommission.

Harmoniums mit oder ohne Spielapparat

Jedermann kann ohne Notenkenntnis sofort sämtliche Choräle, Lieder usw. vierstimmig in jeder Tonart spielen. Der Apparat kann an jedem Harmonium angebracht werden. — Alleinvertreter **Ew. Lehmann-Hegg, Bern.** (O. H. 6758)

On demande

pour une exposition du groupe 43 **Instruction publique**

une demoiselle

parlant couramment les deux langues.

S'adresser à Mr. le Dr **Schrag.** Altenbergrain 18, à **Berne,** qui indiquera.

Jugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**



Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stumme Wandkarte der Schweiz

von **J. Frey**

Massstab 1 : 200,000 **Bildgrösse 180 × 118 cm**

Preis: Auf Leinwand mit Stäben **Fr. 20.—**

Die vielen Nachfragen der letzten Zeit beweisen, dass es an einer guten stummen Wandkarte der Schweiz gefehlt hat. Wir hoffen, dass dieses neue Hilfsmittel den vollen Beifall der tit. Lehrerschaft finden wird, wozu der billige Preis wohl beitragen dürfte.

Geographischer Kartenverlag Bern (Kümmerly & Frey).

Schulausschreibung.

Infolge Demission ist auf Beginn des Sommersemesters an der vierklassigen **Sekundarschule von Büren a. A.** eine

Lehrstelle für Deutsch, Geschichte und Italienisch, sowie Geographie, Knabenturnen und Religion

in je einer Klasse neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 3300, dazu drei Alterszulagen nach je fünf Jahren bis zum Maximum von Fr. 4000.

Anmeldungen sind bis zum 17. April 1914 an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Fabrikant **Schmutz in Büren a. A.**, zu richten.

Pianohaus

Hug & Co., Zürich und Basel

empfiehlt **Pianos, Flügel** und **Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.